Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 85 (2008)
Heft: 1

Artikel: Ein Licht im Tal der Tränen : Lourdes - seit 150 Jahren ein Wallfahrtsort
Autor: Grossheutschi, Augustin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Licht im Tal der Tränen

Lourdes – seit 150 Jahren ein Wallfahrtsort

P. Augustin Grossheutschi

In den 150 Jahren, seitdem sich Maria dem Mädchen Bernadette an der Grotte von Massabielle in Lourdes gezeigt und zu ihr gesprochen hat, haben Millionen von Menschen den Ort aufgesucht. Sie haben die wenigen Worte und die deutlichen Zeichen jener Erscheinungen aufgenommen und für sich zu deuten gesucht. Unzählige haben verstanden, was die Botschaft beinhaltet, viele haben dort den Glauben gefunden und neu Vertrauen geschöpft, viele haben für sich ein neues Leben entdeckt und sind umgekehrt, viele sind im Geist, an der Seele oder am Leib gesund geworden. In den nachfolgenden Ausführungen wollen wir uns mit «Lourdes» beschäftigen und hineinhorchen in den Ort und seine Botschaft.

Bernadette

Ein in vieler Hinsicht schwaches Mädchen steht am Beginn der Wallfahrtsgeschichte von Lourdes. Bernadette Soubirous, geboren am 7. Januar 1844, ist das Kind einer vielfach geprüften Familie, die arm ist und unbeachtet, ein Kind, das kränkelt und sich wehren muss für schulische und religiöse Bildung, ein Kind, das das harte Schicksal seiner Familie (Existenznot, Krankheit, Hunger, früher Tod mehrerer Geschwister) schon bald mittragen muss, ein Kind, das durch das Beispiel seiner Mutter zu beten lernt, ein Kind, das gezwungen war, fremdes Brot zu essen, ein Kind, das Heimweh kannte und daher lieber in der Armut seiner Familie lebte, als es bei anderen Leuten gut zu haben. Mit dem 11. Februar 1858 begann für Bernadette ein ungewöhnliches Abenteuer. Zusammen mit zwei anderen Mädchen war sie am Fluss Gave, um dort Brennholz zu sammeln. Die beiden liessen das kränkelnde Mädchen allein, das sich etwas später doch entschloss, durch das Wasser zu waten, und sich deshalb anschickte, die Strümpfe auszuziehen. Ein Geräusch, wie vom Wind verursacht, liess Bernadette aufhorchen. Die Bäume am anderen Ufer bewegten sich nicht. Doch da erblickte das Mädchen in der Felsennische eine weiss gekleidete Frauengestalt. Erstarrt vor Schreck, konnte sich Bernadette weder bewegen noch vermochte sie etwas zu sagen. Die Erscheinung machte das Kreuzzeichen; das Mädchen versuchte es ebenfalls und konnte jetzt das Kreuzzeichen auch machen. Es griff nach dem Rosenkranz, den es bei sich trug, und während es betete, liess auch die Erscheinung die Perlen des Rosenkranzes durch die Finger gleiten, ihre Lippen jedoch bewegten sich nicht. Als Bernadette den Rosenkranz beendet hatte, verschwand die Erscheinung plötzlich, ohne etwas gesagt zu haben. Zwischen dem 11. Februar und dem 16. Juli 1858 sah Bernadette 18 Mal an der Grotte von Massabielle die Erscheinung. Auf diesen Abschnitt ihres Lebens kommen wir später nochmals zu sprechen.

Diese Ereignisse veränderten nicht nur das Leben von Bernadette, sondern auch das ihrer Familie und das von ganz Lourdes. Befragt, bewundert, verspottet, kam das unscheinbare Mädchen kaum mehr zur Ruhe, obwohl es sich mehr und mehr nach Ruhe sehnte. Sie fand Aufnahme in der Schule der Spitalschwestern, wo sie lesen und schreiben lernte. Hier fand sie auch Schutz und Sicherheit vor

dem Ansturm der Öffentlichkeit und der Behörden. Nach und nach wuchs in ihr der Entschluss, Ordensfrau zu werden. Sie träumte von einem strengen Orden, etwa vom Karmel. Sie musste jedoch einsehen, dass sie mit ihrer schwachen Gesundheit kaum ein strenges Klosterleben wählen konnte. Ihre endgültige Entscheidung traf Bernadette am 4. April 1864, am Tag, an dem die erste grosse Prozession stattfand und der Bischof von Lourdes die vom Bildhauer Fabisch geschaffene Statue in der Grotte weihte. Bernadette war krank und konnte an diesen Feierlichkeiten nicht teilnehmen. Sie entschloss sich, bei den Schwestern der Barmherzigkeit in Nevers einzutreten. Das lange Überlegen ist beachtenswert. Sie weiss und sie spürt, dass sie eine besondere Berufung hat, weshalb ihr das Ordensleben der richtige Weg zu sein schien, um auf den Ruf Gottes zu antworten und ihren Auftrag zur Busse zu verwirklichen. Ihre angeschlagene Gesundheit verzögert den Eintritt.

Am 3. Juli 1866, am Vortag ihrer Abreise, betet Bernadette zum letzten Mal an der Grotte. Sie wird Lourdes nie mehr sehen. Am 7. Juli trifft sie im Kloster Saint-Gildard in Nevers ein. Am Tag darauf wird sie aufgefordert den rund 300 Schwestern ihre Geschichte zu erzählen; danach solle sie darüber schweigen. Bei dieser Gelegenheit sagt sie: «Ich bin hierher gekommen, um mich zu verbergen.» Die Schwestern werden angewiesen, ihr künftig keine Fragen mehr über die Ereignisse zu stellen. Bernadette wird schon bald vom Heimweh geplagt, was von der Novizenmeisterin, die keine zimperliche Frau war, als ein Zeichen der richtigen Berufung gewertet wird. Zusammen mit über 40 anderen Postulantinnen empfängt sie am 29. Juli 1866 das Ordenskleid und erhält den Namen Sr. Marie-Bernard.

Als erste Aufgabe wird ihr die Krankenpflege zugewiesen. Schon bald erkrankt sie selber und muss das Bett hüten. Die 13 Jahre ihres Ordenslebens werden von Krankheit begleitet und geprägt sein. Da man befürchtet, ihre Krankheit führe zum baldigen Tod, veranlasst der Bischof, dass sie ihre Ordensgelübde ablegen darf. Doch Bernadette erholt sich wieder und setzt ihr Noviziat fort. Mit den anderen Mitschwestern verspricht sie am 30. Oktober 1867 ein Leben zu leben in Armut, Keuschheit, Gehorsam und Liebe *(charité);* ihre ewigen Gelübde legte Bernadette erst im September 1878 ab. Am Abend der Profess erhielten die Neuprofessen vom Bischof und der Generaloberin ihre Sendung, das heisst, sie erfuhren, in welchem Haus der Kongregation sie in Zukunft wirken würden.

Die Generaloberin hatte entschieden, Bernadette in Saint-Gildard zu behalten. Das war eine Ausnahme. Die Anweisungen an die Schwestern waren verteilt, nur jene von Sr. Marie-Bernard fehlte. Der Bischof fragte: «Was ist mit Sr. Marie-Bernard?» Die Generaloberin antwortete: «Wir sind in Verlegenheit. Sie ist zu nichts zu gebrauchen.» In Wirklichkeit war sie eine Art Hilfskrankenschwester, die allerdings oft selber krank war. Bernadette konnte das Gespräch mitverfolgen und sagte: «Monseigneur, ich habe Ihnen schon in Lourdes gesagt, dass ich ein Nichts bin. Sie erinnern sich sicher der Antwort, die Sie mir gegeben haben: ‹Arme Bernadette, das macht nichts.›» – «Ja, das habe ich gesagt», erinnerte sich der Bischof, «und weiter habe ich gesagt: Sie werden das Gemüse reinigen, Tee und Suppe verteilen und die kleinen, unscheinbaren Dinge, die uns täglich nötig sind, besorgen.» Da flüsterte Bernadette: «Ich werde es versuchen; doch ich fürchte…» – «Was fürchten Sie?» – «Ich fürchte, dass es meine Bürde und mein Amt ist, krank zu sein.» Für Bernadette, und auch für die Obern, war dies der Weg, auf dem sie in Nevers die Botschaft von Lourdes verwirklichen sollte: der Weg des Gebetes, des Leidens, des Schweigens und des Opfers. Zu diesem Weg war sie auch tatsächlich bereit. – Am 8. Dezember 1866 stirbt ihre Mutter, Louise Soubirous, und am 4. März 1871 ihr Vater François.

Am 28. März 1879 erhielt Bernadette zum vierten Mal die Krankensalbung. Zwei Wochen später, am Abend des 15. April, verschlimmerte sich ihr Zustand. Zu einer Schwester, die Wache hielt, sagte sie an diesem

Abend: «Meine liebe Schwester, ich habe Angst, ich habe so viele Gnaden erhalten und habe sie so schlecht genutzt.» Am Tag darauf wurde sie noch mehr als sonst von Schmerzen gepeinigt. Sie hält das Sterbekreuz fest umklammert, das ihr Papst Pius IX. vor einiger Zeit überbringen liess. Sie kämpft und vereint sich mit dem Gebet der Schwestern, die sie umgeben. Ihre letzten Worte sind: «O, mein Gott» und «Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich arme Sünderin.» Im Alter von 35 Jahren stirbt Bernadette.
Im Jahre 1907 wird der Heiligsprechungsprozess eröffnet. In den Jahren zwischen 1909 bis 1925 wird ihr Leichnam dreimal exhumiert und jedes Mal unverwest vorgefunden. Am 14. Juni 1925 wird Bernadette von Papst Pius XI. zu Sankt Peter in Rom selig und am 8. Dezember 1933 heilig gesprochen.

Die 18 Erscheinungen

150 Jahre sind seit den Erscheinungen von Lourdes vergangen. Die Ausstrahlung des Ortes hat jedoch stets zugenommen. Das rührt wohl in erster Linie von der Einfachheit und Klarheit der Botschaft in Worten und Zeichen her, die (wie das Evangelium) allgemeine Werte zum Ausdruck bringt. Fassen wir zusammen, was in jenen Tagen geschah.
Donnerstag, 11. Februar 1858: Bernadette weilt am Ufer des Gave, wohin sie mit zwei anderen Mädchen gekommen ist, um Holz zu sammeln. Sie ist allein vor der Felsöffnung und vernimmt plötzlich ein Geräusch, das dem Wehen des Windes gleicht. Später wird sie erzählen: «Ich sah eine weiss gekleidete Dame. Sie trug ein weisses Kleid und einen weissen Schleier, zudem einen blauen Gürtel und auf jedem Fuss lag eine gelbe Rose.» Bernadette, dem Beispiel der Erscheinung folgend, macht das Kreuzzeichen; sie betet den Rosenkranz. Nach dem Gebet verschwindet die Dame.
Sonntag, 14. Februar 1858: Bernadette fühlt einen starken inneren Ruf. Trotz des Verbots der Eltern, wieder zur Grotte zu gehen, bittet sie nachdrücklich um die Erlaubnis, hingehen zu dürfen. Die Mutter willigt ein. Nach dem ersten Zehner des Rosenkranzes erscheint ihr die Dame. Bernadette besprengt sie mit Weihwasser. Die Dame lächelt und neigt den Kopf; nach dem Rosenkranzgebet verschwindet sie.
Donnerstag, 18. Februar 1858: Zum ersten Mal spricht die Dame. Bernadette hält ihr eine kleine Tafel und einen Griffel hin und bittet sie, ihren Namen aufzuschreiben. Die Dame sagt: «Das ist nicht nötig», und fügt hinzu: *«Ich verspreche Ihnen nicht, Sie in dieser Welt glücklich zu machen, wohl aber in der anderen. Würden Sie die Güte haben, 14 Tage lang hierherzukommen?»*
Freitag, 19. Februar 1858: Bernadette kommt mit einer brennenden, geweihten Kerze zur Grotte (aus dieser Geste ist die Gewohnheit entstanden, Kerzen mitzubringen und sie vor der Grotte anzuzünden).
Samstag, 20. Februar 1858: Die Dame lehrt Bernadette ein persönliches Gebet. Am Ende der Erscheinung wird Bernadette von einer grossen Traurigkeit erfüllt.
Sonntag, 21. Februar 1858: Die Dame erscheint Bernadette früh am Morgen. Sie wird von etwa 100 Menschen begleitet. Danach wird sie vom Polizeikommissar Jacomet verhört. Er will von ihr hören, was sie gesehen hat. Doch Bernadette spricht nur von *aquero* (was in ihrem Dialekt so viel bedeutet wie «es», «das»).
Dienstag, 23. Februar 1858: Bernadette geht in Begleitung von 150 Personen zur Grotte. Die Erscheinung offenbart ihr ein Geheimnis, das «allein ihr gilt».
Mittwoch, 24. Februar 1858: Die Botschaft der Dame lautet: *«Busse! Busse! Busse! Beten Sie für die Sünder! Küssen Sie die Erde zur Busse für die Sünder!»*
Donnerstag, 25. Februar 1858: 300 Menschen sind zugegen. Bernadette erzählt: «Sie sagte mir, ich solle zur Quelle gehen und daraus trinken. Ich fand nur ein bisschen schlammiges Wasser. Erst beim vierten Versuch konnte ich davon trinken. Sie forderte mich auf, von dem Gras zu essen, das in der Nähe der Quelle wuchs. Dann verschwand die Erscheinung, und ich ging weg.» Auf die Bemerkung,

Porträtfoto von Bernadette Soubirous aus dem Jahr 1866 (im Archiv der Sœurs de la Charité in Nevers).

«Weisst du, dass man dich für verrückt hält, wenn du so etwas machst?», antwortet sie: «Das ist für die Sünder.»

Samstag, 27. Februar 1858: 800 Menschen sind anwesend. Die Erscheinung schweigt. Bernadette trinkt Wasser aus der Quelle und vollzieht die Gesten der Busse.

Sonntag, 28. Februar 1858: Über 1000 Menschen sind da. Bernadette betet, küsst den Boden und bewegt sich zum Zeichen der Busse auf den Knien vorwärts. Anschliessend wird sie vor den Richter Ribes gebracht, der ihr droht, sie ins Gefängnis zu stecken.

Montag, 1. März 1858: Über 1500 Menschen sind versammelt, und zum ersten Mal ist auch ein Priester dabei. – In der Nacht geht Catherine Latapie zur Grotte und taucht ihren verrenkten Arm in das Wasser der Quelle. Ihr Arm und ihre Hand sind wieder beweglich.

Dienstag, 2. März 1858: Die Menschenmenge wird immer grösser. Die Dame bittet sie: *«Sagen Sie den Priestern, dass man in Prozessionen hierherkommen und eine Kapelle bauen soll.»*

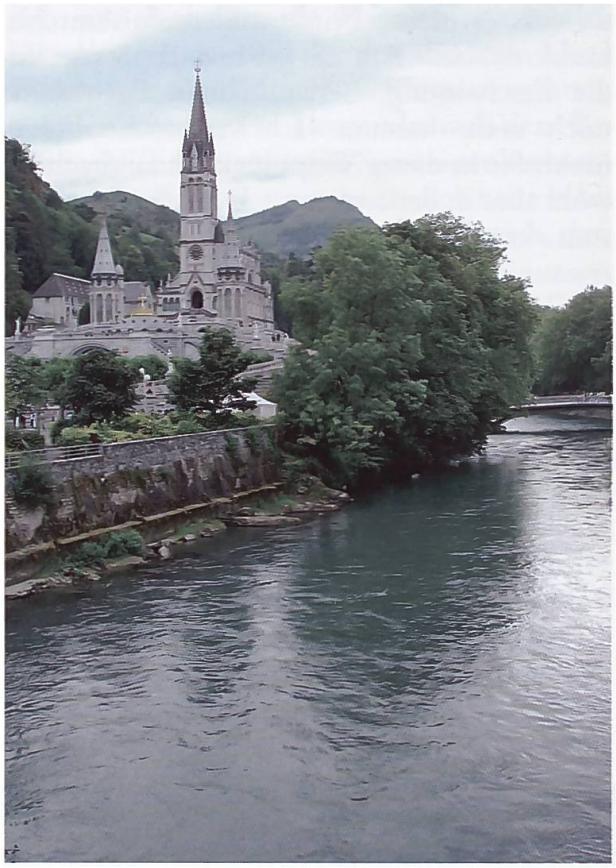
Bernadette spricht mit Pfarrer Peyramale, dem Pfarrer von Lourdes. Der will nur das eine wissen: den Namen der Dame. Zudem verlangt er einen Beweis: Er will den wilden Rosenstrauch an der Grotte mitten im Winter blühen sehen!

Mittwoch, 3. März 1858: Bernadette geht schon um 7.00 Uhr früh zur Grotte. 3000 Menschen sind da. Aber die Dame erscheint nicht. Nach der Schule hört Bernadette den inneren Ruf der Dame. Sie geht zur Grotte und fragt sie von Neuem nach ihrem Namen. Die Antwort besteht in einem Lächeln. Pfarrer Peyramale wiederholt: «Wenn die Dame wirklich eine Kapelle haben will, so soll sie ihren Namen sagen und den Rosenstrauch der Grotte zum Blühen bringen.»

Donnerstag, 4. März 1858: Die immer zahlreicheren Menschen erwarten ein Wunder zum Ende dieser 14 Tage. Die Erscheinung schweigt. Pfarrer Peyramale besteht auf seinem Standpunkt. 20 Tage lang geht Bernadette nicht mehr zur Grotte, weil sie keinen Ruf mehr verspürt.

Donnerstag, 25. März 1858: Die Erscheinung offenbart endlich ihren Namen, der Rosenstrauch kommt nicht zum Blühen. Bernadette erzählt: «Sie hob die Augen zum Himmel, faltete zum Zeichen ihres Gebetes ihre Hände, die sie ausgestreckt zur Erde gehalten hatte, und sagte zu mir: *Que soy era immaculada concepciou!* (Ich bin die Unbefleckte Empfängnis).» Die junge Seherin eilt zum Pfarrer und wiederholt unterwegs unablässig die Worte, die sie nicht versteht. Diese Worte verwirren den rechtschaffenen Mann. Bernadette konnte diesen theologischen Ausdruck, der die Jungfrau Maria bezeichnet, nicht kennen. (1854, vier Jahre zuvor, hatte Papst Pius IX.

ihn zu einer katholischen Glaubenswahrheit erklärt.)
Mittwoch, 7. April 1858: Während der Erscheinung hält Bernadette ihre brennende Kerze in der Hand. Die Flamme züngelt lange um ihre Hand, ohne sie zu verbrennen. Der Arzt, Dr. Douzous, der neben ihr stand und sie beobachtete, bestätigt diese Tatsache.
Donnerstag, 16. Juli 1858: Bernadette fühlt den geheimnisvollen Ruf, zur Grotte zu gehen. Der Zugang zur Grotte ist jedoch verboten und mit einem Zaun abgesperrt. Bernadette begibt sich an das andere Ufer des Gave und schaut von dort auf die Grotte. Dazu sagt sie: «Mir schien, ich sei an der Grotte, ohne grössere Entfernung als früher. Ich sah nur die heilige Jungfrau. Nie sah ich sie so schön.» – Erst fünf Jahre später, am 18. Januar 1863, erklärte der Bischof von Tarbes offiziell, dass die Gläubigen berechtigten Grund hätten, an einige der 18 Marienerscheinungen der Bernadette zu glauben.



Die Basilika von Lourdes, über dem Gave-Fluss erbaut, in unmittelbarer Nähe zur Grotte.

Sieben Worte, sieben Zeichen

Sieben Sätze schliessen die geheimnisvolle Wirklichkeit der Erscheinungen in sich:
«Was ich Ihnen zu sagen habe, muss man nicht aufschreiben.»
«Würden Sie mir die Güte erweisen, 14 Tage hierher zu kommen?»
«Ich verspreche Ihnen nicht, Sie in dieser Welt glücklich zu machen, wohl aber in der anderen.»
«Busse. Busse. Busse. Beten Sie zu Gott für die Sünder. Küssen Sie den Erdboden für die Bekehrung der Sünder.»
«Trinken Sie aus der Quelle und waschen Sie sich dort. Würde es Ihnen etwas ausmachen, das Gras hier zu essen?»
«Sagen Sie den Priestern, dass man in Prozessionen hierher kommen und eine Kapelle bauen soll.»
«Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.»

Sieben Zeichen machen die Botschaft von Lourdes anschaulich:
Die Berufung der Bernadette – der Fels – das Wasser – das Licht – die vielen Menschen – die «andere Welt» – die Versöhnung.
Es fällt auf, dass Maria in Lourdes sehr wenig gesprochen hat. Und von diesen wenigen Worten sind die meisten an Bernadette persönlich gerichtet. Umso mehr erstaunt es, dass die Botschaft, die sich allerdings nicht auf die gesprochenen Worte einschränken lässt, eine solche weltweite Wirkung erlangt hat.
Ihre Berufung erhält Bernadette an der Grotte von Massabielle. Bernadette ist berufen, Busse zu tun, zu beten und zu leiden für die Sünder und sich um deren Heil zu kümmern. Später, im Kloster, wird sie sagen: «Ich fürch-

te, dass es meine Bürde und mein Amt ist, krank zu sein.» Am 18. Februar 1858 sagt ihr die Erscheinung, deren Namen Bernadette noch nicht kannte: «Ich verspreche Ihnen nicht, Sie in dieser Welt glücklich zu machen, wohl aber in der anderen.» Das schwache und stets kränkelnde Mädchen entwickelt eine erstaunliche Energie, wenn es darum geht, das Versprechen einzulösen, das sie der Erscheinung gegeben hat, nämlich zur Grotte zu kommen; sie erweist sich als stark, wenn sie darum kämpfen muss, dass man ihr glaubt, wovon sie erzählt und spricht; sie lässt nicht davon ab, bei jeder Gelegenheit die Bitte der Erscheinung zu wiederholen, «dass man in Prozessionen hierher kommen und eine Kapelle errichten soll». Erst als die Erscheinung ihr sagt, wer sie sei, spricht sie nicht mehr nur von *aquero* («es», «das»), sondern spricht überzeugt von der heiligen Jungfrau. Bernadette steht am Beginn der Wallfahrtsgeschichte von Lourdes, die ganze Aufmerksamkeit richtet sich auf sie. Sobald sie jedoch gleichsam den Grundstein gelegt hat, verschwindet sie aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit und widmet sich nur noch ihrem persönlichen Auftrag: beten und leiden.

Der Felsen, das Wasser, das Licht

In einem Felsen befindet sich die Grotte von Massabielle (*Massa Bielle* heisst «alter Felsen»). Der Ort hatte für die Bewohner von Lourdes keinen guten Ruf; vor allem Kindern riet man, ihn zu meiden. Bis zum 11. Februar 1858, dem Tag der ersten Erscheinung, hatten Bernadette und ihre Schwester noch nie einen Fuss auf Massabielle gesetzt. Einzig die Not führte sie dorthin. In der Grotte sah Bernadette an diesem Tag die Erscheinung, die sie bat, 14 Tage lang hierhin zu kommen. Die Grotte und der Fels sind bis heute der Ort geblieben, zu dem es alle Lourdespilger hinzieht. Den Fels berühren heisst für unzählige Menschen, sinnlichen Kontakt zu suchen zu dem, was ihnen Lourdes bedeutet: Glauben an die Gegenwart Gottes durch die Vermittlung der Mutter Jesu, von dem Paulus schreibt: «Und dieser Fels war Christus» (1 Kor 10,4). Wenn Maria den Bau einer Kapelle forderte, so wollte sie, dass an diesem Ort eine Stätte des Gotteskultes errichtet würde. Im Schutz des Felsens steht heute ein Altar, an dem die Eucharistie gefeiert wird; an der Rückwand, die von zahllosen Händen berührt wird, ist ein Tabernakel befestigt. Maria erfüllt auch hier ihre ureigenste Aufgabe: sie weist auf Christus hin und führt zu ihm.

«Trinken Sie aus der Quelle und waschen Sie sich dort.» Dieser Aufforderung folgend kratzt Bernadette mit ihren Fingern den Boden auf und macht eine Vertiefung in die Erde. Schliesslich trinkt sie von dem schmutzigen Wasser und beschmiert sich das Gesicht damit.

Das war bei der neunten Erscheinung. Bei der zweiten Erscheinung hatte Bernadette auf Geheiss des Pfarrers Weihwasser bei sich. Bernadette berichtet: «Als wir dort waren, nahmen wir unseren Rosenkranz und knieten nieder, um zu beten: Kaum hatte ich das erste Gesätz gebetet, als die Dame erschien; ich spritzte Weihwasser in ihre Richtung und bat sie zu bleiben, wenn sie von Gott käme, und wegzugehen, wenn dies nicht der Fall sei, und ich spritzte immer weiteres Wasser zu ihr hin. Da lächelte sie.» Wasser spielt in der Geschichte von Lourdes von Anfang an eine Rolle, und Wasser gehört bis heute zum Aufenthalt in Lourdes. Gesunde und Kranke lassen sich in den Bädern von Lourdes ins Wasser eintauchen und trinken an den eigens eingerichteten Stellen unweit der Grotte. Zahllos sind die Behälter, die mit Wasser aus der Quelle gefüllt und in alle Welt mitgenommen werden. Sich mit Lourdeswasser benetzen, Lourdeswasser trinken ist weltweit Zeichen eines grossen Vertrauens.

Das Licht ist zu einem Zeichen von Lourdes geworden, das nicht mehr wegzudenken ist. Bei der dritten Erscheinung wurde Bernadette von zwei Frauen begleitet. Eine von ihnen brachte eine Kerze mit, die an Lichtmess geweiht worden war. Während der Erscheinung brannte diese Kerze, «damit die Erscheinung kein Unheil bringen sollte». Die Kerze, die bei

der vierten Erscheinung brannte, gehörte der Taufpatin von Bernadette. Von da an hatte Bernadette immer diese gleiche Kerze bei sich, und ihre Taufpatin zündete sie für sie an, wie bei der Taufe. Bei der 17. Erscheinung war der Arzt, Dr. Dozous, unfreiwillig Zeuge eines seltsamen Geschehens. Neben Bernadette brannte eine grosse Kerze. Damit der Luftzug sie nicht auslöschen konnte, schützte sie die Flamme mit ihren Händen. Eine Augenzeugin berichtet: «Sie hielt die Hände zehn Minuten lang über der Flamme der Kerze gefaltet, wie wenn sie sich dort abstützen würde. Man sah die Flamme zwischen den Fingern züngeln.» Dr. Dozous hatte dasselbe beobachtet und sagte: «Das ist für mich ein übernatürliches Ereignis. Bernadette kniete in Ekstase vor der Grotte. Sie hatte eine brennende Kerze bei sich und bedeckte die Flamme mit beiden Händen, ohne dass sie den Kontakt ihrer Hände mit dem Feuer im Geringsten wahrzunehmen schien.» Dr. Dozous kam zu dem Befund: «Nicht die geringste Spur einer Verbrennung.» Zu Bernadette sagte er: «Ich habe es bis jetzt nicht geglaubt, aber jetzt glaube ich, dass du etwas siehst.»

In Lourdes kann die Bekehrung von einer Kerze kommen. Bernadette steckte die brennende Kerze in den Boden, und ihrem Beispiel folgend stellten andere Leute ebenfalls Kerzen hin. Die Behörden verboten, Kerzen hinzubringen. Um das Verbot zu umgehen, fingen die Leute an, die Kerzen in den Händen zu halten, während sie mit den brennenden Lichtern zur Grotte zogen und dabei Marienlieder sangen. Damit war die abendliche Lichterpro-

Die Quelle von Lourdes, am Fuss der Grotte gelegen. Sie dient dem Bad der Kranken. Unzählige Pilger haben schon aus dieser Quelle Wasser geschöpft.

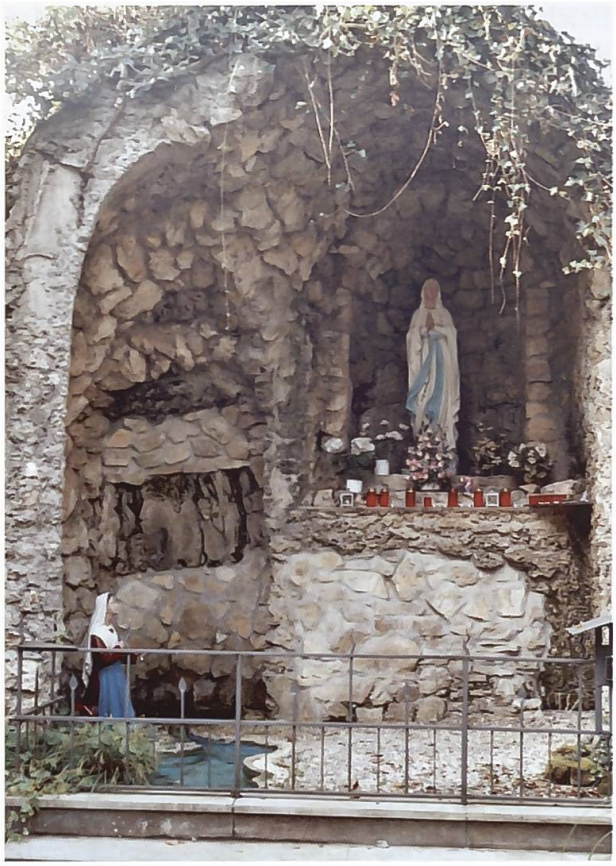
zession geboren. Das Lichtermeer der singend und betend zur Grotte ziehenden Scharen gehört heute zu den eindrücklichsten Erlebnissen von Lourdes.

Eine Stätte der vielen Menschen

«Sagen Sie den Priestern, dass man in Prozessionen hierherkommen und eine Kapelle bauen soll.» Pfarrer Peyramale antwortet auf diese Forderung: «Wenn die Dame ihren Namen sagt und den Rosenstrauch an der Grotte zum Blühen bringt, werden wir eine Kapelle bauen.»
Prozessionen sind von selbst entstanden. Schon bald fanden sich Leute ein, die Zeugen der Ereignisse wurden: 30, 100, 150, 250, 350, 600, 800, 1150, 1450, 1650, 3500. Am Tag der 15. Erscheinung versammelten sich 8000 Gläubige. Unterdessen sind es jährlich einige Millionen, die den Ort aufsuchen. Prozessionen gehören zum alltäglichen Schauspiel von Lourdes. Die Prozession der Kranken: Hunderte von Rollstühlen und Krankenwagen werden von Hunderten von Helferinnen und Helfern zur Krankensegnung auf den Platz vor der Basilika oder in die unterirdische Kirche «Pius X.» gebracht. Die Kranken spielen die Hauptrolle in Lourdes. Die Lichterprozession: Tausende von Menschen, mit Kerzen in den Händen, bewegen sich betend und singend von der Grotte her und stellen sich auf dem Platz vor der Basilika auf. Von den Balustraden kann man das Schauspiel eines einzigen, wogenden Lichtermeeres überblicken. Kleine Prozessionen formen sich auch, um den Weg der Kreuzwegstationen zu gehen.
Im Laufe der Jahre sind Kapellen und Kirchen erbaut worden. Sie ermöglichen Gruppen jeder Grösse, sich zur Feier der unterschiedlichen und verschiedensprachigen Gottesdienste zu versammeln. Die Feier der Eucharistie ist die Mitte eines jeden Pilgertages. In Lourdes gibt es Scharen von Menschen aus der ganzen Welt und trotzdem erlebt man gesammelte Stille; Tausende beten und singen laut, jeder in seiner Muttersprache, und niemand fühlt sich von den anderen gestört oder verdrängt. Die jeweils am Mittwochmorgen in Form einer Konzelebration von Dutzenden von Priestern gefeierte internationale Messe wird zu einem spirituellen Erlebnis, nicht zuletzt, weil viele Gläubige, vor allem auch Kinder und Jugendliche, in die Gestaltung der Liturgie einbezogen werden. Lourdes ist bewegt und löst immer neue Bewegungen aus, die in aller Welt als lebendige Kirche spürbar werden.

Die andere Welt

Lourdes selber ist eine eigene, eine andere Welt. Unendlich viel Leid und Leiden kommt dort zusammen. Eingetaucht in das Meer von Gebet und Wohlwollen, von Verständnis und Mitgefühl, dürfen viele für Stunden und Tage ihr hartes Schicksal ein wenig vergessen und Kraft schöpfen für das Leben nach dem Erlebnis Lourdes. Vielen mag es schwer fallen, in ihren Alltag zurückzukehren und dort ihr Familien- und Berufsleben, ihr Gebundensein an den Rollstuhl, an das Bett, an einen bestimmten Ort, und ihre Abhängigkeit von der Hilfe anderer fortzusetzen. Helferinnen und Helfer, die sich freiwillig und unentgeltlich für einige Zeit in den Dienst der Kranken stellen, müssen wohl sehr sensibel sein für das, was sie tun und was sie lassen müssen. Bernadette rät zu wahren und direkten Beziehungen, weil der Kranke eine Person und keine Krankheit ist. Die gesunden Pilger werden konfrontiert mit Kranken und Invaliden jeden Alters. Manche möchten wegschauen, weil sie merken, dass die Grösse und Schwere des Leides der anderen die eigenen Sorgen und Anliegen weit übersteigt. Viele finden unwillkürlich zu einer inneren Zufriedenheit, und sie fühlen in sich eine ungeahnte Kraft zum Ja sagen zu dem Kreuz, das ihnen zugemutet wird.
«Ich verspreche Ihnen nicht, Sie in dieser Welt glücklich zu machen, wohl aber in der anderen.»
In Lourdes konzentriert sich gleichsam das, was wir «das Tal der Tränen» nennen. Hier mag sich dann die Hoffnung verstärken, dass auf alle von Leid und Krankheit, Nöten und Sorgen Bedrängten tatsächlich das wartet, was in der Offenbarung des Johannes gesagt wird:



In vielen Dörfern und Pfarreien wurde in Erinnerung an die Muttergotteserscheinungen im Jahr 1858 eine Lourdesgrotte erbaut. In der Nähe von Mariastein beispielsweise in Wahlen (siehe S. 3), in Erschwil (Bild oben), in Röschenz oder im elsässischen Buschwiller (siehe Details S. 26 und 27).

«Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen» (Offb 21,4).

Busse tun aus Liebe zu den Sündern

In Lourdes geschieht auf vielfache Weise Versöhnung.
«Busse. Busse. Busse. Beten Sie zu Gott für die Sünder. Küssen Sie die Erde für die Bekehrung der Sünder.» Die Dame, deren Name Bernadette zu diesem Zeitpunkt noch nicht kannte, hat keine langen Erklärungen abgegeben, was Busse bedeutet. Sie ist gekommen, um sie zur Busse zu ermutigen, damit sie an der Bekehrung der Sünder mitwirkt. Busse zur Bekehrung der Sünder.
In der Bibel ist die Busse ein Akt, der deutlich macht, dass man sich von der Sünde abwendet und Gott wieder zuwendet. Sich bekehren und Busse tun entsprechen einander. Beim Propheten Joel lesen wir: «Zerreisst eure Herzen, nicht eure Kleider (tut Busse), und kehrt um zum Herrn, eurem Gott (bekehrt euch)» (2,13). Die Busse hat den Sinn, die Herzen von Stein in liebende Herzen zu verwandeln. Asketische und körperliche Übungen wollen auf die Umkehr zu Gott vorbereiten. Busse bedeutete für Bernadette, dass sie Gras essen, auf den Knien rutschen, an der Quelle trinken und sich darin waschen musste. Eine Ordensfrau, mit der Bernadette einige Zeit später zur Grotte ging, berichtet: «Sie hat uns bei dieser Gelegenheit erzählt, wie die heilige Jungfrau sie gedrängt hatte, trotz ihres Widerwillens das schlammige Wasser zu trinken. Ich erinnere mich noch an ihre offenherzige Heiterkeit und ihr unbefangenes Lachen, als sie uns das erzählte.» Lachen und Busse sind für die Seherin keine Gegensätze. Es gilt sicher auch hier, was Paulus schreibt: «denn Gott liebt einen fröhlichen Geber» (2 Kor 9,7).
In unserer Zeit kennen wir im Zusammenhang mit dem Busssakrament drei Handlungen, die die Busse begleiten: das Gebet, das Fasten und das Almosen. Lourdes kennt in der Feier der Eucharistie den Bussakt mit dem abschliessenden Kyrie eleison, das aus voller Kehle von Menschen aller Nationen gesungen wird. Lourdes kennt die feierliche Verkündigung des Wortes Gottes, dessen Hören und Beherzigen bewirkt, was der Verkünder anschliessend erbittet: «durch das Wort des Evangeliums mögen unsere Sünden getilgt werden». Lourdes zieht viele Bettler an, die von Almosen leben (man wird allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass sich unter dem Deckmantel der Armut Diebe an die Leute heranmachen). Lourdes hat eine eigene

Beichtkirche, wo Priester aller Sprachen das Sakrament der Versöhnung spenden; und wer über das Gelände des heiligen Bezirks geht, trifft immer wieder auf Menschen, die irgendwo sitzen oder knien, denen ein Priester zuhört und die Lossprechung zuspricht. Das Motto von Lourdes im Jahr 2007 – «Lasst euch mit Gott versöhnen» (2 Kor 5,20) – hat vielen Pilgern erneut die Notwendigkeit der Busse und der Umkehr ins Gedächtnis gerufen.

Das Jubiläumsjahr 2008

Hinter all dem, was die Pilger in Lourdes antreffen und erleben, steht eine umfangreiche Organisation. Lourdes ist eine ständige Baustelle als Reaktion auf die ständig wachsende Pilgerzahl und deren Erwartungen. Man staunt, wie alles, was mit dem heiligen Bezirk, den Kirchen und Kapellen, der Betreuung der Pilger, mit den Gottesdiensten und Prozessionen, mit der Sorge um die Kranken usw. zu tun hat, beinahe hundertprozentig klappt. Nicht zuletzt ist die Ordnung und Disziplin allen zu verdanken, die zur rechten Zeit am richtigen Platz sind: den Ordnungsmännern, Sakristanen, Krankenbetreuerinnen, Informationsleuten.

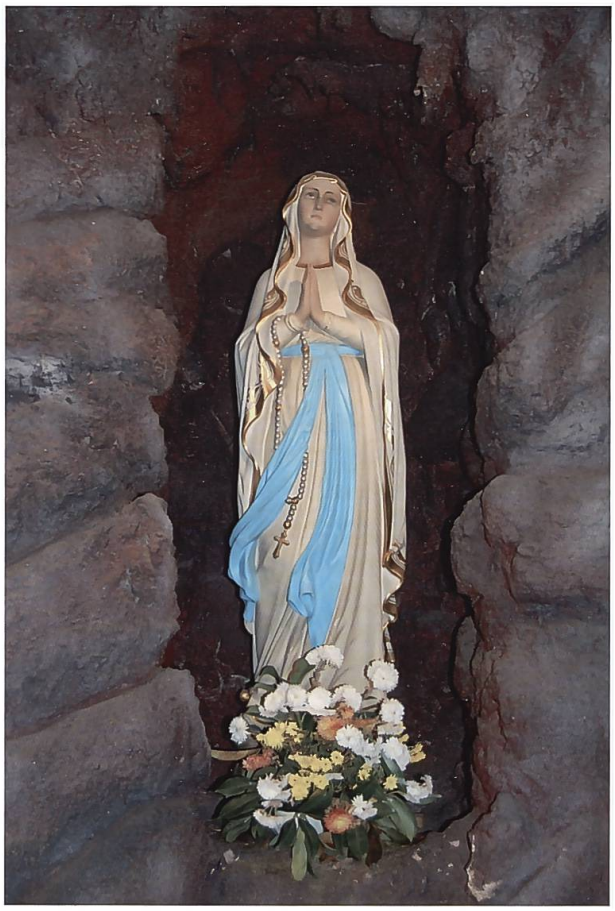
Seit einiger Zeit schon werden die Pilger auf das Jubiläumsjahr 2008 hingewiesen. Auch in dieser Hinsicht geschieht schon längst Hintergrundarbeit, um dem Pilgerstrom im Jubiläumsjahr gewachsen zu sein. Lourdes bemüht sich aber nicht nur um die äussere Ordnung. Für die spirituell-religiöse Begleitung haben sich schon viele Gedanken gemacht. Unter dem Titel «Der Weg des Jubiläumsjahres» werden für die Gestaltung eines Pilgeraufenthaltes vier Etappen vorgeschlagen:

1. Das Taufbecken. Gemeint ist das Taufbecken, an dem Bernadette zwei Tage nach der Geburt, am 9. Januar 1844, getauft worden ist: «In der Nachfolge von Bernadette ist die Erneuerung des Taufversprechens eine der Etappen des Jubiläums von Lourdes.»
2. Das Cachot. Nach mehreren Misserfolgen war die Familie Soubirous von der Not so sehr

in die Enge getrieben, dass sie Anfang 1857 gezwungen ist, in einen engen Raum, der einmal Gefängniszelle war *(cachot)*, zu ziehen: «Er ist heute einer der prägendsten Orte der Wallfahrt. Die Pilger des Jubiläumsjahres sind eingeladen, das Cachot aufzusuchen, um besser zu begreifen, in welcher Not Bernadette gelebt hat und wie Gott das vertrauensvolle Gebet ihrer Familie erhört hat.»
3. Die Grotte. Maria, die Mutter Jesu, hat diese Grotte erwählt, um Bernadette zu begegnen: «Die Grotte sagt uns, dass es in der Tiefe unseres Wesens immer einen Weg für das Licht Gottes gibt.»
4. Das Hospiz. Hier hat Bernadette vom 15. Juli 1860 bis zu ihrer Abreise nach Nevers am 4. Juli 1866 gelebt. Die Hospiz-Kapelle erinnert an Bernadettes Erstkommunion am 3. Juni 1858, also zwischen der 17. und der letzten Erscheinung: «Bernadettes Kapelle hilft uns, die Eucharistie wieder in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen.»

Als geistlicher Begleiter in Lourdes

Seit 1995 habe ich nun jedes Jahr, meistens im Monat Mai, eine Gruppe von Pilgern im Reisecar der Firma Erich Saner AG begleitet. Recht unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Erwartungen waren und sind dabei. Wir haben jedes Mal den Weg über Nevers, wo Bernadette im Kloster gelebt hat und gestorben ist, genommen, um uns gleichsam geistigerweise von Bernadette an die Grotte von Massabielle führen zu lassen. Auf der Fahrt gehört das Beten des Rosenkranzes dazu. Wir erfahren dies und jenes über die Gegend, durch die wir fahren, und über die Geschichte von Lourdes. Immer sind Leute dabei, die zum ersten Mal die Pilgerfahrt mitmachen, andere waren schon dabei. Für mich selber bedeutet Lourdes jedes Mal wieder etwas Neues, vom äusseren Geschehen wie vom inneren Erleben her. Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar, und ich freue mich, so Gott will, auch im Jubiläumsjahr in Lourdes, der marianischen Stadt, dem Ort der Menschenmenge und des Gebetes sein zu dürfen.



Pilgerfahrt nach Lourdes

Sonntag, 20., bis Freitag, 25. Mai 2007

Pilgerfahrt nach Nevers und Lourdes, begleitet von P. Augustin Grossheutschi, Mariastein, mit Erich-Saner-Car, Laufen. Pauschalpreis: Fr. 910.–; EZ: Fr. 220.–; Versicherungen: Fr. 20.–. Auskunft und Anmeldeformulare bei P. Augustin; Anmeldung bei Erich Saner Reisen AG, Ziegeleistrasse 52, 4242 Laufen (Tel. 061 765 85 00).